Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inkluster Bringlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 310.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 5maliger Wiederholung 20% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 96. | Druck und Verlag: Schmalzing & Oelbrück in Gütersloh. | **Mittwoch, 10. August 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: J. Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Das Verbrechertum in Berlin.

Manche glauben, daß es mit der allgemeinen Sicherheit in Berlin übler bestellt sei, als in irgend einer großen oder kleinen Landstadt. Man hört so viel von Mordthaten, Einbrüchen, Raubanfällen, Verbrecherkellern in und bei Berlin und schließt daraus auf schlimme Zustände, ohne zu bedenken, daß Berlin mit seinen Vororten ungefähr so viel Einwohner zählt, als das Großherzogtum Baden oder die Provinz Posen, und daß natürlich die Berliner Blätter häufiger von den Unthaten in der Reichshauptstadt zu berichten haben, als irgend ein Lokalblatt aus seiner Umgebung.

Die Criminalstatistik weist aus, daß Berlin weder im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung des Reiches noch im Vergleich mit anderen Großstädten inbezug auf das Verbrechertum besonders ungünstig dasteht. Auf 10000 strafmündige Personen kamen 1890 im Reiche Verurteilte — die Zahlen für Berlin sind in Klammern beigefügt —; wegen Vergehen gegen Reichsgesetze überhaupt 112 (134,5), wegen Vergehen gegen Staat und öffentliche Ordnung 18,6 (22,1), gegen die Person 43,5 (41,2), gegen das Vermögen 49,4 (70,0). Bei den Vergehen gegen die Person bleibt also Berlin unter dem Reichsdurchschnitt. Bei Mord und Totschlag ist das Verhältnis zwischen dem Reiche und Berlin 0,08 : 0,04, bei Unzucht, Notzucht 0,97 : 0,89. Auf 10000 strafmündige Einwohner kamen Verurteilte wegen gefährlicher Körperverletzung: in Posen 25,2, in München 21, in Danzig 20,2, in Breslau 19,5, in Straßburg 18,5, in Berlin nur 7,8. Berlin nimmt also inbezug auf die schwersten Verbrechen gegen Leib und Leben eine günstige Stelle ein.

Auch den größeren Städten des Auslandes gegenüber steht Berlin nicht ungünstig da. Man darf wohl nur auf die vielen Morde hinweisen, die in London fast unter den Augen der Polizei verübt worden sind, z. B. die früher durch die geheimnisvollen „Garotter" und in den letzten zehn Jahren die vielgenannten Frauenmorde, bei denen es bis jetzt der dortigen Polizei nicht gelungen ist, die Thäter zu ermitteln. In London sind allein im Jahre 1888 28 Morde, 192 Mordversuche und 94 Totschläge verübt worden, während in Berlin in den zehn Jahren 1881—1890 im ganzen nur 22 Morde vorgekommen sind. Das macht im Durchschnitt pro Jahr 2,2 Kapitalverbrechen, während in London, dessen Bevölkerung 1888 nur etwa 3½ mal so groß war, in diesem einen Jahre 132 Kapitalverbrechen vorgekommen sind. Von den 22 Morden in Berlin sind nur in 4 Fällen die Thäter noch nicht ermittelt.

Ueber die Berliner Verbrecherwelt macht der Verwaltungsbericht des Königlichen Polizeipräsidiums folgende Angaben: In fortgesetzter Zunahme ist in Berlin die Zahl der Meineide und der Verbrechen wider die Sittlichkeit, ebenso haben die Kindestötungen und die Verbrechen wider keimendes Leben zugenommen, desgleichen die Zahl der ungetreuen Kassierer. Falsche Reichsbanknoten sind seit dem Jahre 1880 nicht mehr zum Vorschein gekommen, falsche Reichskassenscheine über 50, 20 und 5 Mark zwar wiederholt in Berlin angehalten, aber seit Aufhebung der Falschmünzerbande Lomba und Genossen in Berlin nicht mehr angefertigt worden. Verwegene und geschickte Einbrecher, wie Imm, Pattei und Strauß, vor denen kein Geldschrank sicher war, besitzt Berlin nicht mehr. Dagegen geben englische Einbrecher von Zeit zu Zeit Gastrollen, in Deutschland und zeigen sich ihren Berliner Fachgenossen, namentlich hinsichtlich der Beschaffenheit der Diebeswerkzeuge, weit überlegen. Ziemlich häufig sind noch immer die Einbruchs- und Nachschlüssel-Diebstähle in Komptoiren und Geschäftslokalen, ferner in solchen Wohnungen, die des Sonntags nachmittags ohne Aufsicht gelassen werden. Abgenommen dagegen haben die Taschendiebstähle, da die äußerst geschickten ungarischen und polnischen Taschendiebe jetzt Berlin zu meiden scheinen. Von 65 zuletzt ergriffenen Taschendieben befanden sich 34 im Alter von 15 bis 17 Jahren.

Bodendiebstähle zeigen sich jetzt zumeist als Gelegenheitsdiebstähle; die Flatterfahrten (das planmäßige Abräumen der Wäschebodden) haben sehr nachgelassen. Die Leichenfledderei kommt noch öfters vor und wird in der Verbrecherwelt nur von Anfängern ausgeübt. Die Paletotdiebe rekrutieren sich häufig aus den gebildeten Ständen, Kaufleuten und Studenten. Neben den Fahlgängern betrieben in letzter Zeit auch zahlreiche Hausdiener und Rollkutscher die Beraubung von Frachtwagen. Nachdem jedoch kürzlich drei Banden von Dieben und Hehlern aufgehoben worden sind, läßt sich auf diesem Gebiet eine Besserung erwarten.

Die Bauernfänger sind im Aussterben begriffen, nur einige alte Mitglieder dieser Zunft versuchen noch hin und wieder ihre altbekannten Kunststücke. Das Heer der Gauner hat sich im Ausdenken neuer Kunstgriffe nicht sehr erfinderisch gezeigt, aber auf die alten Manöver fallen noch immer sehr viele Personen hinein. Zahlreich sind namentlich die Opfer der Kautions- und Heiratsschwindler. Für internationale Hochstapler ist Berlin kein geeignetes Feld; sie treten auf und verschwinden bald wieder. Die bekanntesten aus den letzten Jahren waren der Hoteldieb Ostrowski und der russische Cornet Sawin. Sehr zugenommen hat in den letzten Jahren die Zahl der Zuhälter. Im Jahre 1890 befanden sich unter 148 der Staatsanwaltschaft wegen Kuppelei vorgeführten Personen 126 Zuhälter, im Vorjahre wurden 102, im Jahre 1888 107 Zuhälter festgenommen. Das Polizeipräsidium befürwortet Ueberweisung dieser arbeitsscheuen Tagediebe an das Arbeitshaus. „Daß derartige, die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdende Faulenzer der Zucht des Arbeitshauses aus demselben Grunde und mit demselben Recht überliefert werden müssen, als Bettler und Landstreicher, ist nicht zu bestreiten."

Politische Uebersicht.

Deutschland. Der Kaiser gedenkt in den ersten Tagen des September einer Einladung des Königs Oskar entsprechend, sich nach Schweden zu begeben, um dort auf Elemtiere zu jagen. Das Absteigequartier werden beide Majestäten in Gosheaburg nehmen; die Dauer der Jagd ist auf 2 Tage bemessen.

Der Kaiser traf auf dem „Kaiseradler" gestern vormittag 11 Uhr in Sicht von Norderney ein, worauf sich der Kronprinz, sowie die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert mittels Torpedobootes an Bord des „Kaiseradlers" begaben. Ein Dampfer mit Kurgästen ging zur Begrüßung Seiner Majestät des Kaisers in See.

Das freudige Ereignis in der kaiserlichen Familie wird, wie aus Hofkreisen verlautet, in der zweiten Hälfte dieses Monats erwartet.

Der Kaiserin ist bekanntlich von der Schloßfreiheit-Lotterie ein größerer Ueberschuß zur Verfügung gestellt worden. Hiervon hat die hohe Frau dem Magistrat die Summe von 100000 Mark mit der Bestimmung angeboten, daß die Zinsen davon zur besseren Pflege verheirateter Wöchnerinnen verwendet werden sollen.

Aus Kiel wird vom Sonntag berichtet: Der Stapellauf des mächtigen Panzers „U" ist glücklich von statten gegangen. Den feierlichen Taufakt vollzog im Namen der Kaisers Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, die Schwester unseres Kaisers. Sie taufte das Schiff auf den Namen „Elsörth". Der Stapellauf des Panzerfahrzeuges „U" ist ebenfalls heute in Anwesenheit des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe und seiner Gemahlin auf der Kaiserlichen Werft glücklich von statten gegangen. Vizeadmiral Knorr taufte das Schiff auf Befehl des Kaisers auf den Namen „Hildebrand". Die Kreuzerkorvette „Prinzeß Wilhelm" hat nachmittags nach dem Stapellaufe des Panzerschiffes „U" die Reise nach Genua zur Teilnahme an der Kolumbusfeier angetreten. — Zum Stapellaufe des Panzerschiffes „Wörth" lief von der Kaiserin Friedrich an den kommandierenden Admiral Frhr. v. d. Goltz folgendes Telegramm ein: „Wenngleich in der Ferne, so folge Ich doch im Geiste der heu-

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

95] (Fortsetzung) [Nachdruck verboten.]

45. Kapitel.

Mrs. Mac Dougal stieß beim Erblicken der beiden Totgeglaubten einen Schreckensschrei aus und sank halb ohnmächtig auf einen Stein.

Die umstehenden Bauern wichen furchtsam einen Schritt zurück, als sähen sie einen Geist; selbst Mac Dougal erschreckt und stumm, starrte zweifelnd auf die beiden Gestalten.

Crafton war einen Augenblick wie zu Stein verwandelt; dann sank sein Arm nieder und er eilte dem Mädchen mit wahrhaft jubelnder Freude entgegen. Alice blieb stehen bei seinem ungestümen Nahen. Er würde sie in seiner Freude umarmt haben; aber daß sie ihm mit mädchenhafter Anmut und Würde die Hand reichte, ernüchterte ihn, und er begnügte sich damit, die dargereichte Hand warm und herzlich zu drücken und an seine Lippen zu führen.

„Miß Romberg!" rief er jubend. „Gott sei Dank, Sie sind lebend und wohl! Man sagte mir, Sie seien tot!"

„Es ist nicht die Schuld unserer Feinde, daß wir nicht tot sind!" rief Gretchen vor Freude schluchzend. „O, Mr. Crafton, ich fürchtete, Sie hätten den Brief nicht erhalten — Sie würden nicht kommen!"

Crafton hielt beide Hände noch immer in die seinige und er fühlte, wie sie sich schwer auf ihn stützte. Er betrachtete besorgt das liebliche Gesicht, welches weiß wie Schnee war. Ihre Freude über ihre endliche Erlösung von aller Angst und Pein war zu viel für sie und sie wurde von einer plötzlichen Schwäche ergriffen.

Mit sanfter Behutsamkeit nahm Crafton sie in seine Arme und trug sie in einem altmodischen großen Lehnstuhl, der in voriger Nacht gerettet war. Die Frauen, welche sich von ihrer Furcht und Schrecken erholt hatten, brachten ihre wollenen Tücher, um sie zu bedecken. Ein Mann eilte in das nächste Haus, nach einem stärkenden Trank, während Mr. Mac Dougal und ihre Töchter dem Mädchen beistanden.

Nach einer Weile erholte sich Alice. Ihr Gesicht war noch bleich, aber ihre Augen strahlten vor Freude. Sie reichte ihre Hand aufs neue Crafton, zu dem sie noch kein Wort gesprochen hatte.

„Lassen Sie mich Ihnen danken, Mr. Crafton, daß Sie gekommen sind," sagte sie mit schwacher Stimme. „Sie haben unser Leben gerettet. Unsere Feinde —"

„Sind fort!" unterbrach sie Mr. Mac Dougal. „Wir haben Sie als tot bedauert, Miß," fuhr er fort. „Wir dachten, Sie seien in den Flammen umgekommen. Ihre Feinde hatten sich getäuscht, wie wir uns getäuscht haben. Ob Sie nun irrsinnig waren oder nicht, ich frage Sie: War es recht, unsere Güte gegen Sie so zu vergelten? Sie kamen hierher, krank und ermüdet; wir nahmen Sie auf, wir gaben Ihnen die beste Kammer im Hause, die besten Betten, die besten Speisen; mein Weib pflegte Sie und meine Töchter dienten Ihnen wie Mägde — und das ist Ihr Dank!"

Er zeigte mit unbeschreiblicher Bitterkei auf die Trümmer seines Hauses.

„Wie?" rief Alice entsetzt aus. „Sie beschuldigen mich, Ihr Haus angezündet zu haben?"

„Und thaten Sie es nicht?"

„Ich that es nicht. Wir wissen nicht, wie das Feuer entstand."

„Jarvis wird das Feuer angelegt haben," bemerkte Gretchen.

„Aber wie sind Sie entkommen, Miß Romberg?" fragte Crafton.

„Gretchen kam gestern abend hinauf zu mir und sagte, daß Mr. Pulfort, Lady Trevors Sekretär, unten in der Stube sei, daß er sich Crafton nenne und die Familie seine Aussagen glaubte. Sie sagte, er habe Alles bestätigt, was Jarvis ihnen erzählt, habe ihn Doktor genannt und uns für irrsinnig erklärt, und daß die Mac Dougals in unsere Entfernung durch die beiden Männer aus dem Hause eingewilligt hatten und keine Hoffnung für uns vorhanden sei. Nach Allem, was Gretchen erfahren, war es unzweifelhaft, daß Mr. Pulfort unser heimlicher Feind war, der unsere lange Gefangenschaft veranlaßt hatte und nach unserm Leben trachtete. Wir wagten nicht, die Nacht über im Hause zu bleiben, sondern beschlossen, sobald wie möglich zu entfliehen. Wir schlichen die Treppe hinab und kamen ungestört und ungesehen aus dem Hause. Wir eilten nach dem kleinen Heuschuppen, in dessen offenstehender Thür wir hineinschlüpften. Nicht lange waren wir hier, als sich plötzlich ein heller Schein verbreitete und wir die Flammen aus dem Dach des Hauses schlagen sahen. Nach wenigen Minuten stand das ganze Gebäude in Flammen! Wir waren erschreckt und verbargen uns im Heu. Wir beschlossen, bis zum Abend dort zu bleiben und dann einen Fluchtversuch zu machen. Da plötzlich hörten wir Ihre Stimme, Mr. Crafton, wir sahen heraus und entdeckten Sie, und in unserer Freude sprangen wir auf, eilten die Leiter hinab und zu Ihnen."

„Sie wußten, daß ich Sie mit meinem Leben beschützen werde," rief Crafton, „und Sie hatten Recht."

„Gott sei Dank, daß die Elenden ihre Absicht nicht erreicht haben," sagte der Bauer, denn nur Pulfort und Jarvis können das Feuer angelegt haben."

„Und nun," sprach der Nachbar, welcher bereits die Dougals bewirtet hatte, „die junge Dame und die alte Frau werden erschöpft sein. Kommen Sie Alle mit mir."

„Nehmen Sie meinen Arm, „Miß Romberg," sagte Crafton freundlich. „Sie können nicht besser thun, als die gütige Einladung annehmen."

Alice erhob sich lächelnd, aber schwach und zitternd. Crafton erhob ihren Arm in den seinigen, befahl den Kutscher, vor das nächste Haus zu fahren und folgte dann mit dem gastfreundlichen Nachbar.

Gretchen, die Mac Dougals und die anderen Bauern folgten. Sie betraten das Haus und fanden eine reichbesetzte Tafel vor. Nach dem Essen fühlte sich Alice neu gestärkt und erhob sich. Crafton zog Mac Dougal bei Seite und gab ihm eine zwanzig Pfundnote als Beitrag zum Aufbau seines Hauses.

Inzwischen waren auch die Pferde gesattelt worden.

tigen Feier, an einem Erinnerungstage, der ein so stolzer und doch zugleich ein so wehmütiger für Mich ist.

Auf der Durchreise von Schönhausen nach Varzin resp. Naugard passierten Samstag mittag Fürst und Fürstin Bismarck Berlin, wobei denselben auf dem Stettiner Bahnhofe von einer nach Tausenden zählenden Menge Ovationen dargebracht wurden. Auf den Wunsch hin, ein Wort zum Andenken zu sprechen, antwortete Fürst Bismarck lächelnd: „Ich soll schon jetzt reden?" „Ja, Ja," ertönte es von allen Seiten und energisch wurde Silentium geboten. Der Fürst hatte sich währenddem aus dem Wagenfenster vorgebeugt, um dem Wunsche nachzukommen. Aus seiner Ansprache heben wir folgendes hervor: „Ich möchte Ihnen meinen herzlichsten Dank für den freundlichen Empfang sagen, den Sie mir hier in der Reichshauptstadt bereitet und der sich anschließt an die wohlwollenden Begrüßungen, die ich in allen übrigen Teilen Deutschlands in den 7 Wochen erfahren, seit ich in Berlin war. Ja, es sind heute gerade 7 Wochen, als ich durch Berlin nach Wien fuhr, und ich kehre zurück von dieser Reise in wesentlich befriedigter Stimmung und freudiger als ich hinfuhr (Bravo!). Ich bringe ein neues und liebenswürdiges Mitglied meiner Familie nach Hause (Beifall) und ich bringe auch den erfreulichen Eindruck mit, daß wir in dem, was man früher das Reich nannte, im ganzen außerpreußischen Deutschland, über ein mächtiges Reservekapital von Reichstreue gebieten in einer Stärke und Ausdehnung, an die man kaum geglaubt hat. Alle haben die Gemeinschaft mit uns lieb gewonnen und halten fest an sie unter allen Umständen (Beifall). Davon kann ich Zeugnis ablegen nach den Erlebnissen auf meiner Reise und auch von dem Wohlwollen unserer österreichischen Bundesgenossen (Beifall). Als ich vor 7 Wochen hier durchfuhr, da wußte ich noch nicht, wie gut ich in Wien empfohlen war! („Hört, hört." Heiterkeit). . . . . Ich fürchte, ich bin mißverstanden . . . ich meine empfohlen durch die Erinnerung an meine letzte Reise vor 13 Jahren, als ich behufs Herstellung des heute noch giltigen und hoffentlich lange noch geltenden Bündnisses zwischen uns nach Wien kam. Die Erinnerung daran ist nicht erstorben, wie denn überhaupt in Oesterreich und im übrigen Deutschland die Erinnerung an 1866 zwar verblaßt ist, die aber an 1870 und an unsere gemeinschaftlichen Kämpfe in voller Stärke auf unsere politischen Beziehungen noch einwirkt und das feste Band bietet, was uns mit unseren Bundesgenossen zusammenhält und dauernd zusammenhalten wird. (Beifall.) Ich danke Ihnen herzlich für die freundliche Begrüßung, die für mich ein wohlthuender Abschluß meiner Reise ist, meiner Reise, die lediglich aus Familienrücksichten und zu meiner Gesundheit unternommen wurde, aber die mir auch als Politiker — ich kann doch immer mich nicht ganz loslagen von dem Interesse, das ich am Reich genommen — („Das wird auch nie geschehen, nie, nie"), die also mir auch als Politiker zu großer Freude gereicht. Ich danke Ihnen nochmals herzlichst." (Stürmischer Beifall.) Der Fürst nahm u. a. auch das Wort, um an eine Wendung eines der ihm gewidmeten Gedichte anknüpfend über die Presse sich zu äußern: „Sie sprachen vorher in Ihrem Gedicht von der Presse; die ist so besonders schlecht jetzt nicht. Vor dreißig Jahren bin ich von einem Teil der Presse genau so behandelt wie heute („Leider".) Sagen Sie nicht leider, das hat mich so abgehärtet, daß mir die Druckerschwärze nicht mehr durchkommt. (Heiterkeit.) Wenn ich die Presse heute ansehe, die vor 10, 20, 30 Jahren erschienen, da finde ich fast noch viel schlimmere Dinge darin, wie heute, daher ist es eine unrichtige Meinung von der besonderen Schlechtigkeit der heutigen Presse im Vergleich mit der vor 30 Jahren zu sprechen, sondern ich nehme die heutige Presse in Schutz, sie ist jetzt nicht schlechter wie früher, es sind jetzt dieselben Worte, Redensarten, oft auch dieselben Verfasser. Sie brauchen Sich darüber aber keine Sorge zu machen, im Gegenteil, ich lese Artikel, die mich kritisieren, mit Vorliebe, aber das stört weder Schlaf noch Appetit." (Beifall.) Auf eine Anfrage, ob Bismarck wieder durch Berlin komme, antwortete er launig: „Es führt kein anderer Weg nach Küssnacht." Dann ergriff er ein Glas Wein: „Erlauben Sie mir, daß ich zum Dank für Ihre freundlichen Wünsche dieses Glas Deutschen Weines trinke auf die Gesundheit meiner Berliner Mitbürger, denn ich bin heute noch Bürger von Berlin und ich bin in keiner Stadt so lange gewesen, wie gerade in Berlin. Ich würde auch gern wieder einmal eine Zeit lang hier wohnen (Beifall), wenn ich nur gewiß wäre, daß ich mich ruhig auf der Straße bewegen könnte. (Zuruf: „Jeder Berliner schützt Ihr Haupt!") Gewiß ja, aber ich bin schon, als ich noch Minister war, oft „gewrangelt" worden, ich glaube nun, ich würde, nachdem ich Privatmann bin, etwas in Vergessenheit kommen (Nie, nie), aber nach der Begrüßung heute fürchte ich mich doch, die Linden lang zu gehen." (Beifall.) In einem Zuge leerte er dann das Glas, das er auf Bitten dem Verein Deutscher Studenten zum Andenken verehrte. Als die Zeit der Abfahrt nahte, dankte der Fürst nochmals und machte den Vorschlag einer Defilierkour, die er erfolgreich mit den Worten „Rechtsum, sektionsweise langsam marsch" einleitete. In langer Reihe zogen die Bismarckverehrer am Wagen vorbei, dann erfolgte unter stürmischen Hochrufen die Abreise.

Im Reichsamt des Innern fand gestern eine Konferenz von Vertretern der Reichsressorts und der preußischen Ministerien, soweit letztere an der Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen beteiligt sind, statt, in welcher, dem Vernehmen nach, in vordesprechender Erörterung über die von russischer Seite gegebene Anregung zu einer handelspolitischen Regelung der beiderseitigen Beziehungen eingetreten sein dürfte.

Eine **Konkursstatistik** enthält der 13. Jahrgang für das deutsche Reich. Es haben danach im Jahre 1891 im deutschen Reiche 7623 Konkurse, also 15,3 Konkurse auf 100000 Einwohner stattgefunden. Von diesen 7623 Konkursen fallen 406 auf die Land- und Forstwirtschaft, 2926 auf die Industrie, 2318 auf das Handelsgewerbe, 1 auf Versicherungsanstalten, 443 auf das Verkehrs und Gastwirtsgewerbe, 293 auf Beamte und Personen ohne Beruf. Die Landwirtschaft ist unter den Konkursen nur schwach vertreten; ihre wirtschaftlichen Opfer sind aber nicht geringer als in der Industrie und im Handelsgewerbe, nur sind sie in der Subhastationsstatistik zu suchen.

Mit der angeblich beabsichtigten Tabaksteuer will man angeblich ein gänzliches Verbot des Tabakbaues verbinden, wie das auch in England der Fall ist. Es wäre in diesem Falle eine Entschädigung sämtlicher Tabakbauern (ca. 22000) für den künftig geringwertigeren Ertrag ihrer Felder nötig. Man muß diese Pläne als wenig aussichtsreich bezeichnen, wenn man sich an die energischen Proteste erinnert, welchen der vergleichsweise zahme Menzersche Tabaksoll-Erhöhungsantrag in diesem Frühjahr zum Opfer gefallen ist.

Oesterreich. Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Serbien und der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung sind zum Abschluß gelangt. Gestern, nach der Rückkehr Kalnokys, erfolgte die Unterzeichnung der Vereinbarungen.

Italien. Aus Rom wird dem „W. T. B." berichtet: „Etwa 200 Mitglieder klerikaler Vereine begaben sich Sonntag nachmittag 5 Uhr mit Fahnen und Musik nach dem Monte Pincio, um daselbst bei der Büste des Kolumbus einen Lorbeerkranz niederzulegen. Auf dem Wege dorthin wurden die Klerikalen der Gegenstand feindlicher Kundgebungen seitens ihrer politischen Gegner. In der Nähe der Piazza del Popolo setzte sich eine Schaar von jungen, zur liberalen Partei gehörigen Männern, die Fahnen in den Nationalfarben trugen, an die Spitze des Zuges. Auf dem Monte Pincio angekommen, fanden die Klerikalen die Kolumbusbüste umgestürzt und von Nationalfahnen umgeben, vor. Es kam zu Schlägereien zwischen den Liberalen und den Klerikalen, denen die Polizei dadurch, daß sie einige der Tumultuanten verhaftete, ein Ziel setzte. Die Klerikalen mußten unverrichteter Dinge abziehen. Von dem Hohngelächter der Menge verfolgt flüchteten dieselben in die Marienkirche.

Griechenland. Am 27. Oktober feiert das griechische Königspaar das Fest seiner silbernen Hochzeit und zwar, nach dem eigenen Willen des Königs Georg, mit demselben Glanze und derselben Prachtentfaltung, die gelegentlich der Feier des Regierungsjubiläums des Königs und der Hochzeit des Kronprinzen Konstantin die einmütige Bewunderung der auswärtigen Gäste erregten. Man erwartet auch diesmal, da im Oktober das Klima in Griechenland besonders mild und angenehm ist, einen großen Zufluß von Freunden, und die griechische Hauptstadt rüstet sich schon jetzt, die Gäste würdig zu empfangen. An die zahlreichen Verwandten des griechischen Königspaares sind bereits Einladungen ergangen, den geplanten Festen durch ihre Gegenwart einen größeren Glanz zu verleihen. Man erwartet bestimmt das Eintreffen des Königs Christian von Dänemark, des Zaren und des Prinzen von Wales, nach einem allerdings nicht verbürgten Gerüchte soll auch Kaiser Wilhelm sein Erscheinen zugesagt haben. Es würde also in diesem Jahre noch eine zweite Kaiserbegegnung zu erwarten sein.

Ueber das Kapitel von den Dienstboten

enthält der Verwaltungsbericht des Berliner Polizeipräsidiums u. a. folgende Mitteilungen. Im Jahre 1890 sind in Berlin nicht weniger als 1074 Gesinde-Dienstbücher als „verloren" angemeldet worden und unermittelt geblieben. Nach Ansicht der Polizei ist der größte Teil gar nicht verloren, sondern wegen darin enthaltener schlechter Dienstzeugnisse vernichtet worden. Das Polizeipräsidium hatte früher die Einrichtung getroffen, die verlorenen Dienstbücher auf Kosten der Betreffenden öffentlich aufzubieten; der beabsichtigte Zweck und die erhoffte Wirkung, dadurch jenem Unwesen zu steuern, ist aber nicht erreicht worden. Der Betrag der Aufgebotskosten (1 Mark pro Buch) schreckt die Dienstboten nicht ab, einem schlechten Zeugnisse durch Verlieren des Buches zu begegnen. Das Polizeipräsidium sucht jetzt die Herrschaften auf andere Weise zu schützen, indem es die letzten Dienstabschiedszeugnisse, welche wohl die Veranlassung zum „Verlieren" des Dienstbuches gegeben haben, in das an dessen Stelle ausgefertigte neue Buch wieder eintragen läßt. Ferner heißt es in dem Bericht: Die Klage über die übertriebenen Ansprüche der Dienstboten und deren sonstiges Verfahren mehren sich von Jahr zu Jahr und infolgedessen auch die Gesindestreitigkeiten, bei welchen in der Regel der Dienstbote als der schuldige Teil erkannt wird. Besonders häufig liegt Kontraktbruch vor. Die Dienstboten verlassen aus den geringfügigsten Ursachen, zuweilen sogar in der ausgesprochenen Absicht, die Herrschaft zu „ärgern", außer der Zeit heimlich den Dienst. Gegen solche Dienstboten wird mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgegangen. — Nicht allein in Berlin, sondern auch in andern Städten läßt sich obiges auf die Dienstboten anwenden.

Alice verabschiedete sich von den Mac Dougals, welche sie unter Thränen oftmals um Verzeihung baten, die ihnen Alice bereitwillig gewährte. Unter herzlichen Dankworten küßte sie die drei Frauen, drückte dem Bauer und seinen drei Söhnen warm die Hand, sowie auch den umstehenden Nachbarn, und stieg dann mit Craftons Hilfe in den Wagen. Er selbst und Gretchen folgten ihr.

Der Kutscher schwang die Peitsche, die Pferde zogen an und der Wagen rollte durch die Dorfstraße dahin.

„Wohin fahren wir?" fragte Gretchen.

„Nach Inverneß," entgegnete Crafton. „Wir werden am Abend in Inverneß ankommen und können mit dem Morgenzug nach London fahren."

Alice warf ihm einen freundlichen Blick zu. „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Güte, die Sie uns bewiesen haben," sagte sie.

„O, Miß Alice," entgegnete Crafton, „seit Monaten habe ich Sie als tot betrauert und Sie waren während dessen eine Gefangene in einem einsamen Hause an der schottischen Küste. Wie war es möglich, daß ich Ihre Spur nicht finden konnte, da ich alles nur Mögliche aufbot, Ihnen nachzuforschen? Verließen Sie London an demselben Tage, an welchem Sie sich aus Ihrem Logis entfernten?"

„Ja," antwortete Alice, „aber nicht mit der Bahn. Wir fuhren in einem Wagen nach Gravesend und Mr. Pulfort brachte uns an Bord einer Yacht —"

„Die Yacht, daran haben wir nie gedacht!" sagte Crafton überrascht. „Die Yacht war zu dieser Zeit an der Westküste. Sie müssen ein anderes Fahrzeug gemietet haben."

Alice erzählte ihm ausführlich von Ihrem Leben in dem einsamen Hause, von ihren Spaziergängen, ihrer Arbeit und Gretchens Belauschen des Gespräches ihrer Wärterin an jenem Abend in der Küche, von dem Mordversuch auf sie, von ihrer Flucht und von ihrer Verfolgung.

„Nun wissen Sie Alles," schloß sie ihre Erzählung. „Gretchen meinte, daß Pulfort mit jenem Manne in Verbindung stehen möchte, der mich nach Schönau brachte. Jedenfalls hat Pulfort Jarvis und seine Genossen gedungen, mich zu töten."

„Er ist das Werkzeug einer eifersüchtigen Frau, der Lady Trevor, die Sie aus ihrem Wege schaffen wollte," sagte Crafton. „Sie hat ihren Zweck erreicht," fuhr er dann fort, um Alice jede Hoffnung auf den Besitz Glenhams abzuschneiden. „Ihre Hochzeit mit Lord Glenham fand in voriger Woche in London statt."

Die zarte Gestalt des Mädchens zitterte leise aber kein Schmerzenslaut kam über ihre Lippen.

„Nun wird es mir leicht sein," sprach Crafton zu sich selbst, „sie zu bewegen, mein Weib zu werden. Wenn sie sich weigert, werde ich sie zwingen!"

Gegen vier Uhr nachmittags erreichten sie den Gasthof, in welchem Crafton auf seine Hinreise zu übernachten gezwungen war. Sie stiegen aus. Die Pferde wurden in den Stall geführt, während Crafton mit Alice und Gretchen ins Haus ging. Crafton bestellte ein gutes Essen und die drei Personen tafelten zusammen.

Nach eingenommenem Mahl begaben sich Alice und Gretchen in die ihnen angewiesenen Zimmer, die an der Hinterseite des Hauses lagen. Auch Crafton begab sich in das ihm eingeräumte Gemach, den Triumph, sein Ziel erreicht zu haben, auf seinem Antlitz.

„Ich werde mein Glück versuchen, ehe wir Inverneß erreichen," sprach er zu sich selbst. „Dieser Nachmittag soll über ihre und meine Zunkunft entscheiden — doch horch! Was ist das?"

Von der Straße hinauf drang das Geräusch von Hufschlägen an sein Ohr. Er trat ans Fenster und blickte hinaus, fuhr aber erschrocken zurück.

Ein Reiter war gerade unten angekommen und sprach mit erregtem Ton zu dem Hausknecht. Dieser Reiter, wie Crafton zu seinem großen Schreck erkannte, war — Lord Glenham!

46. Kapitel.

Die Bestürzung Craftons, als er Lord Glenham so unerwartet vor dem einsamen Gasthause an der Gebirgsstraße sah, war unbeschreiblich. Er konnte kaum seinen Augen trauen, da er den jungen Grafen in Leyton verlassen hatte. Was konnte ihn hierher gebracht haben?

Crafton verbarg sich hinter der Gardine und starrte in atemloser Spannung hinab auf den Reiter. Er hörte den Hausknecht laut sagen:

„Die Straße nach Loch-Low geht gerade aus, Sir. Wenden Sie sich weder nach rechts noch links, und Sie werden auf das Haus der Mac Dougals stoßen."

Lord Glenham wollte seinen Ritt fortsetzen, wandte sich jedoch noch einmal im Sattel um und fragte:

„Fuhr gestern abend ein Herr in einem Postwagen hier vorüber?"

„Ein Herr auf seinem Wagen nach Loch-Low? Ja, Sir, er übernachtete hier und fuhr heute morgen weiter."

Crafton lauschte atemlos.

Der kalte Schweiß trat auf seine Stirn, seine Kniee schlotterten und eine Schwäche überkam ihn, wie er sie nie gekannt hatte.

Aber das Glück, welches ihn so weit geführt, verließ ihn auch jetzt nicht. Die Gefahr war vorüber. Lord Glenham gab dem Pferde einen leichten Schlag und ritt in Galopp weiter.

Crafton verfolgte ihn mit seinen Blicken, so lang er ihn sehen konnte; dann atmete er erleichtert auf.

„Was mag ihn hierher geführt haben?" murmelte er vor sich hin. „Er muß die Unterschrift in Gretchens Brief gesehen haben, als er ihn aufhob und mir reichte. Aber warum bestand er nicht gleich darauf, Aufklärung zu erhalten?"

Er grübelte weiter über die Sache nach und bildete sich eine Idee, die mit dem Thatbestand ziemlich genau stimmte.

Bei seiner Ankunft in Edingburg hatte Lord Glenham die Hotelregister durchgesehen. Nachdem er beinahe einen Tag mit Suchen verschwendet, ohne Crafton oder auch nur dessen Namen gefunden zu haben, ging er wieder zum Bahnhof, um dort seine Nachforschungen fortzusetzen. Zu seiner nicht geringen Verwunderung erfuhr er, daß ein Mann, auf welchen die von ihm gegebene Beschreibung paßte, und welcher kein anderer sein konnte, als sein Verwandter, nach kaum einer Stunde Aufenthalt nach Inverneß weiter gefahren sei. (Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

)§(**Gütersloh**, 8. August. [Die Tageslänge] nimmt vom 1. August bis zum 1. September um 2 Stunden 18 Minuten ab. Am 1. August betrug dieselbe 15 St. 40 Min., am 1. September beträgt sie 13 St. 22 Min. Die Sonne ging am 1. August um 4 Uhr 21 Min., am 11. geht sie um 4 Uhr 37 Min. und am 26. um 5 Uhr 21 Min. auf. Der Sonnenuntergang erfolgte am 1. August um 7 Uhr 50 Min., am 11. wird er um 7 Uhr 31 Min. und am 26. um 7 Uhr erfolgen. Dann geht es immer rascher dergab bis zu den düsteren Dezembertagen. Nutze daher jeder die schönen Sommerabende noch so viel wie möglich aus.

*) **Gütersloh**, 8. August. [Verler Chaussee.] Unter dieser Rubrik veröffentlicht die „alte" von Zeit zu Zeit Artikel desselben nörgelnden Inhalts. Man ist das zu sehr an ihr gewöhnt, daß, wenn der Stoff für die Verbreitung von Neuigkeiten ausgegangen, zur Herausgabe und Auffrischung alter Ladenhüter, zu welchen die Verler Chaussee immer herhalten muß, gegriffen wird. Der Artikelschreiber der „alten" scheint an dieser Chaussee sein Geschäft zu haben oder dort zu wohnen; was er diesmal schreibt, verrät aber, daß er so viel vom Chausseebau versteht, wie die Kuh von der Stärkefabrikation. Wir würden ihm zu viel Ehre anthun, wenn wir die vorgelenen Redensarten hier abdrucken wollten; vielleicht findet sich ein Sachverständiger, welcher ihm seine Unwissenheit aufdeckt und ihm heimleuchtet. Erregung von Unzufriedenheit erscheint dabei Nebensache, vielleicht auch Hauptzweck. Die städtische Behörde, welche die letzte Deckschüttung ausgeführt hat, wird der Bürgerschaft als eine dieser großen Aufgabe nicht gewachtene vorgestellt, die Stadtverordneten-Versammlung wird darauf aufmerksam gemacht, daß nächstens wieder sehr viel Geld dafür ausgegeben werden muß. Nun, das wird in alles andere werden in der Zukunft; nachdem durch die letzte Umwahl dem Magistrat eine junge, frische Arbeitskraft zugeführt ist, werden derartige grobe Versehen gewiß vermieden werden. Lieb Gütersloh, kannst ruhig sein! *Alt Hippolyte*

Gütersloh, 9. Aug. [Mitglieder des hiesigen Turnvereins] unternahmen am Sonntag morgen einen Ausflug zunächst mit der Bahn nach Brackwede. Von dort aus setzte sich die muntere Schar per pedes in der Richtung nach Halle zu in Bewegung. Selbstverständlich ist ein Turner stets „frisch, fromm, fröhlich, frei" und in dieser Stimmung zogen die Fröhlichen, welche sich nicht einmal durch das regnerische Wetter von ihrem Vorhaben hatten abbringen lassen, auch in und durch das Städchen Halle. Das „Haller Kreisblatt" nun bezeichnet diese fröhliche Stimmung unserer Turner in Ermangelung anderer lokaler Nachrichten mit folgenden Worten: „. . . . Aufgefallen ist es, daß einige Turner trotz der frühen Morgenstunde innerlich stark angefeuchtet waren. Das hätte man von „Gütersloher" Turnern nicht erwartet." — „Innerlich stark angefeuchtet sein", heißt mit andern Worten einfach: betrunken sein. Gegen diese Anschuldigung müssen wir nach eingezogenen Erkundigungen unsere Turner entschieden in Schutz nehmen und dem „H. K." raten, stets bei der Wahrheit zu bleiben; die fröhliche Stimmung war eine nur zu natürliche. Eine solche Behandlung auswärtiger Vereine seitens des „H. K." hätten wir übrigens nicht erwartet; man wird für die Zukunft wohl überlegen, ob es rathsam ist, unserer Nachbarstadt Halle und seiner Umgebung einen Besuch abzustatten, wenn man darauf gefaßt sein muß, in heiterer Stimmung wie oben öffentlich grundlos blamiert zu werden. Wäre wirklich der Frühschoppen einem der jüngeren Turner etwas zur Krone gestiegen, dann wäre es immerhin sehr bezeichnend für das „Haller Kreisblatt", darüber wie in vorstehender Weise zu berichten; im übrigen wissen die Gütersloher Turner stets den Anstand zu wahren.

(K) **Gütersloh**, 8. Aug. [Unsere Schützen] wird es interessieren, zu hören, daß Herr S. Meinberg, bekanntlich ein guter Treffer, beim gestrigen Schützenfest-Abschusse in Osnabrück auf 8 Scheiben hohe wertvolle Preise erhalten und zwar einen 1. Preis 6 schwere silberne Eßlöffel im Etui, dann mit einem Schützen gleiche Ringzahl, wo er durchs Los statt des ersten den zweiten Preis erhielt, ein feines versilbertes Kaffeeservice, sowie einen feinen Ehrenpreis, zusammen im Werte von 130 Mk. Auf 2 Scheiben konnte Herr Meinberg als Gütersloher Bürger nicht mitschießen. — Gleichzeitig wird uns aus Osnabrück berichtet, daß Herr Kapellmeister Schröder von dort, welcher zum hiesigen Schützenfeste die Musik stellte, sich über die ihm hier zu teil gewordene freundliche Aufnahme in recht lobenswerter Weise geäußert hat und gern bereit ist, bereinst wieder nach hier zu kommen.

*§. **Gütersloh**, 9. Aug. [Sehenswert.] Unser Mitbürger, Herr Lokomotivführer a. D. Wirt Klau, besitzt einen stolzen Hahn, welcher in die Klasse der Kapaunen versetzt ist und gemästet werden soll. Derselbe hat sein Geschlecht so verleugnet, daß er die Funktionen der Henne mit großer Mutterstreue wahrnimmt und ein Nest mit 18 Eiern ausgebrütet hat. Dabei hat er sich auch das den Hennen eigene „Glucken" angewöhnt. Herr Klau ist gern bereit, jeden Interessenten dieses seltene Ereignis im Augenschein nehmen zu lassen, das Geheimnis dieser seltenen Brutart bewahrt er jedoch mit tiefstem Schweigen. — Außerdem hat Herr Klau ein kleines Pferd so fein dressiert, wie man es nur in den besseren Kunstreiter-Gesellschaften zu sehen bekommt. Es ist der Mühe wert, zu sehen, wenn der greise Besitzer des Pferdchens durch Sprache und Blick letzteres zur Vorführung einer Anzahl von Kunststücken veranlaßt, die wir hier lieber nicht verraten wollen.

)|(**Gütersloh**, 8. August. [Unfug.] In der letzten Nacht von 11 bis 1/21 Uhr machten sich zwei Metzgergesellen auf der untern Berliner Straße das zweifelhafte Vergnügen, daß sie jede ihnen begegnende Person anrempelten und mit Schlägen bedrohten; ein harmlos seines Weges daher gehender Bürger erhielt einen Schlag auf den Kopf. Dabei machten diese Straßenjungen einen solchen Skandal, daß die Leute aus dem Schlaf erwachten und ein großer Menschenauflauf entstand. Vor der herbeigerufenen Polizei ergriffen die Helden der Nacht die Flucht.

)(**Gütersloh**, 9. August. [Konzert.] Wie wir hören beabsichtigt der Gymnasialchor am nächsten Donnerstag nachmittag beim Wirt Bergmann in Kattenstroth ein Konzert abzuhalten.

§ **Enger**, 8. August. [Großfeuer.] Der Kreis Herford scheint von Feuersbrünsten zur Zeit arg heimgesucht zu werden. Kaum sind die Bewohner Herfords über den letzten Brand einigermaßen zur Ruhe gekommen, so wird auch schon ihre Feuerwehr zur Hilfeleistung nach Enger berufen. Heute früh standen hier 8 Häuser in Flammen, darunter das Kaufmann Heckewerth'sche Dielenlager. Menschen sollen nicht verbrannt sein, doch hören wir, daß verschiedenes Vieh seinen Tod in den Flammen gefunden. Ueber die Entstehungsursache ist Bestimmtes noch nicht bekannt geworden.

Melle, 8. August. [Vorsicht!] Wie wenig vorsichtig die Leute gegenüber wildfremden Hausierern sind, geht wieder mal aus folgendem hervor. In diesen Tagen „strafte" ein Hausierer u. a. die Bauerschaft Ecken ab und verkaufte denn auch in einem Kotten für 12 Mark Manufakturwaren. Nachdem nun der Handel abgeschlossen und die Waren bezahlt waren, ließ man den Hausierer, der mit dem Einpacken seiner Waren beschäftigt war, im Zimmer allein und machte sich dieser die so günstige Gelegenheit gleich zu nutze und stahl aus dem offenen Glasschranke einen Beutel mit Geld. Gleich nach seinem Fortgange wurde jedoch das Fehlen des Geldbeutels bemerkt und natürlich Jagd auf den Dieb gemacht, welcher nach kurzer Zeit eingeholt, verhaftet und nach vielen Schwierigkeiten in das hiesige Gefängnis abgeliefert wurde.

Detmold, 6. August. [Gewählt.] Herr Bürgermeister Steinberg ist mit großer Majorität (28 von 31 Stimmen) zum Bürgermeister der Stadt Kulm, Westpreußen, auf 12 Jahre gewählt worden. Herr Bürgermeister Steinberg verbessert sich durch diese Wahl in seiner Stellung wesentlich, als Anfangsgehalt beziehet er 3600 Mark mit Pensionsberechtigung, außerdem Witwen- und Waisenversorgung, ohne dazu irgend Beitrag zahlen zu müssen.

Paderborn, 8. August. [Kochkäche.] Von hier schreibt das „Westf. Volksbl." vom 6. d. M.: Gestern ist auf dem hiesigen Güterbahnhofe nach einer Baupolizei von nur wenigen Tagen durch den Militärfiskus eine große Mannschafts-Kochküche errichtet worden. Es ist ein Holzbau und hat den Zweck, zunächst den übermorgen mit Sonderzügen hier ankommenden Soldaten der Infanterie-Regimenter Nr. 13 und 56 aus Münster, Wesel 2c. vor ihrem Abrücken von hier zu dem Uebungsplatze und dem Feldlager in der Senne entsprechende Beköstigung zu liefern. Da sich die Truppenmärsche von hier in die Senne und von dort zurück nach hiesigem Bahnhofe von jetzt an häufiger wiederholen, soll auch — wenigstens wohl so lange, als nicht die so sehr herbeigewünschte Eisenbahn von hier durch die Senne nach Bielefeld zustande gekommen ist — diese Kochküche auf hiesigem Bahnhofe bestehen bleiben.

Hagen, 8. August. [Das Gerücht,] man habe den Mörder der Amalie Mander ergriffen, ist falsch. Es sollte dies ein Schlosser Wiertel sein. Es gelang dem Angeschuldigten jedoch, in überzeugender Weise darzuthun, daß er zu der fraglichen Zeit sich in Hamburg aufgehalten habe. Daraufhin erfolgt seine Freilassung.

Hörde, 6. August. [Arg verbrannt] wurde die Frau D. am Klarenberg kürzlich, während sie Kaffeewasser aufschütten wollte. Da die bedauernswerte Frau an Krämpfen leidet und gerade während der gen. Arbeit einen Anfall bekam, fiel sie, übergoß sich mit dem kochenden Wasser und erlitt derart schwere Brandwunden, daß sie dem St. Josephs-Hospital zur Pflege übergeben werden mußte.

Wanne b. Bochum, 7. August. [Brand.] Heute morgen 9 Uhr brach auf Zeche Pluto, Schacht Wilhelm, ein Brand aus, der sich leider zu einer großen Feuersbrunst entwickelte. Von der Kohlenwäsche ausgehend, standen binnen kurzer Zeit, die Verladungseinrichtung, das Schachtgebäude 2c. 2c. in hellen Flammen. Bei den Löscharbeiten wären beinahe mehrere Steiger dem entfesselten Element zum Opfer gefallen. Genannte Leute hatten sich in das Schachtgebäude begeben, um hier die Flammen zu ersticken, resp. die Seilscheibeneinrichtung vor dem Feuer zu bewahren. Noch ehe sie es sich versahen, hatte aber das Feuer, an den Balken und Brettern im mittleren Stockwerk emporleckend, eine solche Stärke und Ausdehnung gewonnen, daß sie scheuniglst höher hinauf flüchten mußten. Nach wenigen Augenblicken hatten die Flammen sie auch hier erreicht, so daß sie in schwindelnder Höhe dem Verbrennungs- resp. Erstickungstode nahe waren. Durch die von außen angestellten Leitern und hinaufgeworfenen Seile gelang es den Aermsten, sich noch zu retten; freilich hatten schon einige von ihnen nicht unbedeutende Brandwunden davongetragen. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf ca. 200000 Mk.

Düsseldorf, 6. August. [Desinfiziert.] In Befolgung der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung vom 31. v. Mts. betreffend Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung von Cholera wurden am Donnerstag mehrere Wagenladungen in Kisten verpackte Eier, welche von Rußland eingeführt waren, am Leichenhaus des alten Kirchhofes desinfiziert. Die Kisten wurden sämtlich ausgepackt, innen mit Karbolwasser angestrichen und die Eier mit neuem Stroh wieder hineingepackt, während das alte Stroh vorstehend auf Haufen zusammengeworfen und sofort verbrannt wurde.

Vermischtes.

* [Ein Riesenkind] weilt augenblicklich in Berlin, ein Mädchen von 9 Monaten, welches ein Gewicht von 40 Pfund hat. Dasselbe stammt aus Preußisch-Friedland; der Vater ist Maurer. Die Mutter ist mit dem Kinde hierher gekommen, um sie den dortigen medizinischen Autoritäten vorzustellen. Prof. Virchow erklärte das Kind für eine wirklich phänominale Erscheinung.

* [Zur Warnung.] In Berlin war eine Arbeiterfrau in ihrer Küche mit Waschen beschäftigt und hatte von der Maschine einen Topf mit heißem Wasser abgenommen, um einen anderen aufzusetzen. Ohne daß die Mutter es bemerkte, kam die 2jährige Tochter aus der Wohnstube, rücklings ihren Puppenwagen ziehend, und fiel in den Topf. Sie wurde so stark verbrüht, daß sie alsbald starb.

* **Bremen**, 6 August. [Feuersbrunst.] In dem 2 Stunden von hier entfernten Orte Brinkam wurden heute nachmittag 12 Gebäude durch eine Feuersbrunst zerstört.

* [Von einem tragischen Geschick] wurde Ende voriger Woche die in der Provinz Oberhessen gelegene Gemeinde Stumpertenrod betroffen. Kurz nach einer Uebung der dortigen Feuerwehr zog über den Ort ein heftiges Gewitter; ein Blitzstrahl fuhr in eine Scheune und zündete. Es gelang der noch versammelten Feuerwehr, die umstehenden Gebäude zu erhalten, so daß bald jede Gefahr beseitigt schien. Kaum war man des Feuers Herr, als einige entfernt liegenden Gebäude infolge eines zweiten Blitzstrahls in Flammen gerieten. Den durch den ersten Brand aus den Nachbarorten herbeigerufenen Feuerwehren gelang es, auch dieses Feuer zu löschen, ehe es weitere Gebäude ergreifen konnte. Plötzlich fuhr ein dritter Blitzstrahl aus dem Gewölk hernieder in ein an der entgegengesetzten Seite der zweiten Brandstelle stehendes Gebäude und nun entstand eine Feuersbrunst, die für den Ort unheilvoll wurde. 5 Wohnhäuser, 7 gefüllte Scheunen 10 Stallungen 2c. brannten in kurzer Zeit vollständig nieder. Nur mit Not konnte das Vieh aus den erst vor wenigen Jahren neu errichteten Gebäulichkeiten gerettet werden.

* Mirow i. Mecklenburg-Strelitz, 5. August. Eine Schreckenskunde, durchellte heute unsern Ort: Ein hiesiger Schuhmachermeister und dessen Familie sind in ihrer Wohnung ermordet vorgefunden worden. Es wird darüber folgendes gemerkt: Heute morgen 1/2 8 Uhr kam das Mädchen eines Schlächtermeisters in die Wohnung, fand aber alle Thüren verschlossen. Man benachrichtigte die Polizei, und diese ließ die Thür durch einen Schlosser öffnen. Hier bot sich den Eintretenden ein grauenhafter Anblick. Auf einer sogenannten Pritsche lag der Meister vom Schemel heruntergefallen tot, mit von Hammer- und Beilschlägen zertrümmertem Kopfe, unter der Pritsche ein kleines Mädchen mit ebensolchen Wunden. In der Schlafstube fand man zwei Kinder, davon eins tot, während das andere, ein Junge von drei Jahren, obgleich schwer verwundet, noch lebte. In der Küche lag die Mutter, welche aus dem Garten gekommen, nach den Hut auf dem Kopfe hatte, und ein Mädchen unter Gras versteckt, beide tot. Der noch lebende Junge sagte aus, daß der Geselle ihn geschlagen und mit einem Messer gestochen habe. Der Geselle, er nannte sich Traube aus Malchin, ist heute morgen mit dem ersten Zuge nach Neustrelitz gefahren. Er soll mit seinem Meister in Zwist wegen seines Lohnes geraten sein. Es wurde im Hause ein Zettel gefunden mit folgenden Worten: „Ich habe die That begangen aus Ueberdruß und Uebermut. Traube aus Malchin." Der Mörder muß noch nach der That die Schweine gefüttert haben, darauf deuten Blutspuren in dem Stall hin.

* **München**, 6. August. [Amtlicher Ernteberich.] In ganz Bayern steht das Wintergetreide gut, stellenweise vorzüglich. Die Ernte desselben ist meist schon eingebracht. Der Ertrag sowohl an Körnern wie an Stroh ist vollbefriedigend. Das Sommergetreide gewährt reiche Aussicht. Die nahtalte Witterung zu Anfang des Monats sowie die Trockenheit zu Ende des Monats übten nur eine geringe Beeinträchtigung aus. Der Stand der Wiesen sowie der Hülsenfrüchte, Futterpflanzen und Kartoffeln berechtigt zu guten Hoffnungen. Die Frühkartoffeln und der erste Wiesenschnitt haben einen sehr reichen Ertrag geliefert. Der Hopfen steht gut, nur strichweise ist er durch Dürre gefährdet. Der Tabak braucht Regen. Die Obsternte ist mittelmäßig. Die Weinberge Unterfrankens versprechen wenig Ertrag.

* [Der poetische Bureauschreiber.] Junges Mädchen: „Ich möchte mich zum Verbleiben anmelden." Schreiber: „Haben Sie denn vor allen Dingen Ihren Taufschein?" Mädchen: „Nein." Schreiber: „Komm mit Deinem Scheine, süßes Engelsbild!"

* [Ganz richtig.] Mutter: „Komm, geh zu Bett, Mädchen. Du siehst, die Sonne ist untergegangen und die kleinen Küchlein gehen alle zu dieser Zeit zur Ruhe." Mädchen: „Ja, Mama, aber die alte Henne geht auch mit ihnen."

„Deutsche Worte" Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben. Verlag des Deutschen Druck- und Verlagshauses, Berlin SW. Preis vierteljährlich 1 Mk. bei allen Postanstalten.

In der abgelaufenen Woche wurden die politischen und geselligen Tagesfragen in folgenden Aufsätzen behandelt: „Deutschland und Rumänien", „Innere Kolonialpolitik", „Päpstliche Politik". Unter „Soziales" wird in dem Artikel „Gleiches Recht für alle" die Parteilichkeit bei der Sammlung für Bismarck gegeißelt. Im volkswirtschaftlichen Teil werden die Mißbräuche der Abzahlungsgeschäfte beleuchtet und Vorschläge zur Beseitigung derselben gemacht. Hieran schließt sich das reichhaltige Feuilleton mit dem Artikel „Und neues Leben blüht aus den Ruinen", die reizende Novellette „Carlotta Montez", eine Biographie Klemens Brentanos, das gereimte Berliner Kunterbunt und die Fortsetzung der spannend geschriebenen Erzählung „Der Weg in's Zuchthaus". Den Abschluß der vorzüglichen Wochenschrift bildet der viel benutzte Briefkasten, Humoristisches und ein Rebus. Probe-Nummern versendet kostenlos die Geschäftsstelle der „Deutschen Worte", Berlin SW.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen hocherfreut an

Clemens Müller u. Frau.

Gütersloh, 9. August 1892.

Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Großvater, den

Weichensteller a. D. Neuwöhner H. Nottbrock

gestern abend 10¼ Uhr nach kurzem Krankenlager im Alter von 59 Jahren durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Blankenhagen, Gütersloh, den 9. August 1892.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 2 Uhr, öffentlich vom Sterbehause, Blankenhagen 81, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranksein unser liebes Töchterchen

Johanne Theodore

im zarten Alter von 6 Monaten.

Gütersloh, den 7. August 1892.

Die trauernden Eltern.

H. Kuhlmann und Frau geb. Potthoff.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr statt.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meines lieben Sohnes und Bruders, sowie für die vielen Blumenspenden, wie auch für die Teilnahme der freiwilligen Feuerwehr, sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Jacke nebst Tochter.

Beinlängen u. Strümpfe

aus luft-, licht-, wasch-, schweiß- und reibechten **Diamant-schwarzen**, allerbesten

Baumwollgarnen

empfiehlt sehr preiswert

die mechanische Strickerei

von

Otto Honcamp.

Kalk und Portland-Cement

empfiehlt billigst

Herm. Heßmann.

Hafer-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 10. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,** läßt Herr Rendant **Oester** hier auf seinem Grundstück an der **Brockhäger Chaussee** in der Nähe des Kolons Bienke

6 Scheffelsaat Hafer

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Güterloh, den 9. August 1892.

Frentrup.

Erklärung und Warnung.

Als besten Beweis für die Vorzüglichkeit und Preiswürdigkeit meines Kaffees erachte ich es, daß man sich — und besonders wieder in letzter Zeit — nicht entblödet, meine Packung, Qualitätsbezeichnung, sogar meine Inserate und Drucksachen in einer Weise nachzuahmen, die offenbar auf Täuschung des Publikums berechnet ist.

Ich bitte daher die Konsumenten von

Inhoffen's Kaffee

beim Einkaufe darauf zu achten, daß jedes Packet mit meiner vollen Firma und Verschlußmarke versehen ist.

Im eigenen Interesse weise man die geringwertigen, wenn auch äußerlich noch so schön ausgestatteten Nachahmungen zurück.

Bonn. P. H. Inhoffen,

Kaiserlich-Königlicher Hoflieferant.

Dampf-Kaffee-Brennerei.

Größtes Etablisement der Branche in Bonn.

P. S. Niederlagen, in welchen **Inhoffens Kaffee** ächt und unverfälscht zu haben ist, werden in dieser Zeitung von Zeit zu Zeit bekannt gemacht.

Billigstes Familienblatt!

Praktisch, unterhaltend, belehrend für jedermann.

Für **nur 75 Pfennig vierteljährlich**

abonniert man bei der nächsten Buchhandlung, Postanstalt, Land- oder Stadtbriefträger auf:

„Köhlers Wirtschaftsfreund."

Derselbe enthält in jeder Nummer Mitteilungen über: Landwirtschaft, Obst-, Wein- und Gartenbau, Blumenzucht, Geflügel- und Singvogelzucht, Forst- und Jagdwesen, Tierschutz, Fisch- und Bienenzucht, Hauswirtschaft, Rezepte aller Art und Gesundheitslehre.

Um auch der Unterhaltung zu genügen, enthält der „Wirtschaftsfreund" **„Die Lesehalle"** dieselbe bringt eine Fülle des interessantesten Unterhaltungsstoffes: spannende Romane, interessante Erzählungen und Novellen, belehrende und unterhaltende Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, Humoristisches und Vermischtes.

„Köhlers Wirtschaftsfreund mit Lesehalle" erscheint in wöchentlichen Heften à 16 Folioseiten mit Illustrationen und ist somit das billigste Familienblatt. Wer sich nach einem Vierteljahre: „Köhlers Wirtschaftsfreund mit Lesehalle"

nur 75 Pfennig (vierteljährlich,)

einbinden läßt, besitzt ein stattliches Familienbuch von 208 Folio-Seiten, das nicht veraltet und stets mit Interesse und Vergnügen gelesen wird!

Bereits erschienene Nummern werden jederzeit nachgeliefert! Probenummern gratis und franko liefert jede Buchhandlung, sowie direkt:

Die Expedition v. Köhlers Wirtschaftsfreund.

Minden in Westfalen.

Einmache-Gläser,

Messer u. Gabel, Taschenmesser und Scheeren

in großer Auswahl

empfiehlt billigst

Lorenz Güth.

Für die Zeit vom 29. August bis 1. Oktober suche ich zur Aushülfe einen fleißigen soliden

Arbeiter

gegen hohen Lohn.

H. C. König.

Hausfrauen prüfet



Eine Messerspitze voll ersetzt ½ Loth feinsten Bohnenkaffee. Ueberall zu haben.

Kohl-Pflanzen,

(grünen niedrigen),

Gelben Rübensamen,

dicke wohlschmeckende Johanni-Kartoffeln,

à Zentner 3 Mark,

empfiehlt **Fechtel**

hinterm Krankenhause.

Neue Vollheringe,

à Stück 6 Pfennig, sowie

frisches Obst

und

sämtliches Gemüse.

H. Sundermann.

Häcksel in Säcken

stets vorrätig empfiehlt

Herm. Heßmann.

Ueberraschend ist der Erfolg der

Venus-Seife

von der Excelsior-Parfümerie Berlin.

Dieselbe verhilft durch ihre vorzüglichen cosmetischen Substanzen zur schnellsten Erlangung eines blendend weissen Teints, weshalb sie auf keinem Toilettentisch fehlen darf, à Stück 50 Pfennig zu haben bei

H. Sewening.

Offene Anfrage.

Ist Herr Alb. Riemöller in den Magistrat als Friedensstifter gewählt? Um Antwort bitten

Mehrere Bürger.

Grosse Auswahl in

Alfenide-Waren

bei

Lorenz Güth.

Ein zuverlässiger

Knecht

wird zum 1. Oktober gegen hohen Lohn gesucht. Von wem, zu erfragen in der Exp. d. Bl.



Donnerstag morgen:

Frischen Schellfisch u. See-Hecht

billigst bei

Clemens Müller.

Umständehalber stehen noch mehrere

Kaninchen

zum Verkauf. Wo? Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ich bin bis zum 18. August verreist.

Dr. Kranefuß.

Die geehrten Inserenten werden gebeten, am Tage der Zeitungsausgabe ihre Anzeigen im Laufe des Vormittags, spätestens jedoch bis 12 Uhr mittags einzuschicken, da wir nur dadurch eine zeitige Ausgabe ermöglichen können.

Die Expedition

der Neuen Gütersloher Zeitung.

Buchdruckerei

Schmäling & Ohlbrock

Gütersloh

empfiehlt sich zur Anfertigung von Druckarbeiten aller Art, als

Aktien, Adreßkarten, Anhänge-Zettel, Anmeldungen, Anstiefe-Bürsten, Avise, Postkarten, Briefköpfe, Broschüren, Cataloge, Circulare, Couverts, Einladungskarten, Etiquettes

Facturen, Frachtbriefe, Geschäftsberichte, Geschäftskarten, Gratulationskarten, Hochzeits-Klavierauszüge, Lagerformulare, Mitteilungen, Menus, Notes, Postkarten, Postpaket-Adressen, Plakate

Preiscourante, Programme, Quittungen, Rechnungen, Statuten, Trauerbriefe, Verlobungsbriefe, Visitkarten, Wechsel, Wertkarten, Zeit-Etiketten

Großes Papier- und Couvert-Lager